

Posener Zeitung.

Inhalt.

Deutschland. Berlin (Hofnachrichten; Befinden d. Prinz v. Preußen; Erzbischof Sibour bei Hofe; Sitzung d. Zollvereinsvollmächtigten; Ergänzung d. Regier.-Collegiums zu Posen; Streitfrage wegen d. Zeitungs-Cautionen; Minutoli zum Gesandten in Spanien designirt; ein patriotischer Zug); Breslau (Prov.-Landtag; aus Oesterreich zurückgewiesene Bibeln); Glatz (Verbot von Gesangsfeiern an Sonntagen); Stettin (Cholera); Merseburg (Landtag); Köln (Beschlagnahme; Kunst-Ausstellung; Verbrechen); Hamburg (Bundestagsbescheid auf eine Reklamation); Frankfurt (Hausfuchungen; d. Demokratie).
Frankreich. Paris (Charakteristik d. Session d. Generalräthe; Mad. Lafarge; eine Ovation für N. Napoleon).
England. London (d. Militz-Aufhebung; üb. Irlands ökonomische Zustände; calorische Maschinen).
Italien. Rom (Mafregeln geg. Räuberbanden; Demoralisation unter d. päpstlichen Truppen).
Locales Posen; Aus d. Kröbener Kr.; Strzalkowo; Bromberg. Musterung Polnischer Zeitungen.
Handelsbericht.
Feuilleton. Der Tochter Opfer. (Schluß) — Vermischtes.
Anzeigen.

Berlin, den 16. September. Dem Rechtsanwält und Notar Städt zu Waldenburg in Schlessien ist die nachgesuchte Entlassung von seinen Aemtern als Rechtsanwält und als Notar ertheilt worden.

Der Lehrer Adolph Büttner in Groß Bresen ist zum zweiten Lehrer an dem evangelischen Lehrerinnen-Seminar in Droyßig ernannt; und die Berufung des bisherigen provisorischen Hilfslehrers an der Löblichischen höheren Bürgerschule zu Königsberg in Pr., Wilhelm Theodor Gleirner, als fixirten Hilfslehrer an derselben Anstalt bestätigt worden.

Se. Durchlaucht der Fürst Otto Victor zu Schönburg-Waldenburg, ist von Waldenburg, und der Hof-Jägermeister Graf von Reichenbach, ist von Stettin hier angekommen.

Se. Durchlaucht der Fürst Guisav zu Hohenlohe-Schillingfürst, ist nach Rauden abgereist.

Telegraphische Depesche des Staats-Anzeigers.
Paris, den 13. September. Mit dem ersten Oktober beginnt die Pariser Nationalgarde ihren Aktiven Dienst.

Deutschland.

Berlin, den 15. September. Der Prinz von Preußen kam heut Nachmittag gegen 3 Uhr von seiner Sommerresidenz Babertsberg nach Berlin, stieg in seinem hiesigen Palais ab und nahm daselbst das Diner ein. Um 6 Uhr traf auch der Prinz Friedrich Wilhelm, welcher sich jetzt mit großem Eifer den militärischen Studien widmet, von Potsdam hier ein. Vater und Sohn beehrten die heutige Vorstellung im Opernhause, — der beliebte Komiker Gern trat als Klips in dem Lustspiele „der Verstorbene“ nach schwerer Krankheit wieder auf, — mit ihrer Gegenwart und kehrten alsdann mit dem Behn-Uhrzuge nach Potsdam zurück. Der Prinz von Preußen ist von seinem letzten Unfall noch immer nicht völlig wieder hergestellt und darum hat ihm auch der Leibarzt von der Reise nach der Rheinprovinz abgerathen, wohin der Prinz, obgleich er es schon abgeschiednen, sonach bis zum letzten Augenblick zu gehen gewillt war. Am Sonntag wurde der Prinz in der Kirche zu Potsdam ohnmächtig und mußte in seinen Wagen getragen werden. In der Wohnung seines Sohnes erholte sich jedoch der Prinz bald wieder und erschien auch Nachmittags an der Familientafel des Königs in Sanssouci.
Unter den distinguirten Personen, welche gestern als Gäste an des Königs Tafel erschienen, befand sich neben den Ihnen schon Genann-

Der Tochter Opfer.

(Aus dem Polnischen übersetzt von K. A. Schönlke.)

(Schluß aus Nr. 217.)

Das junge Schlachtopfer wollte nicht nur die sie Umgebenden, sondern auch sich selbst täuschen. Ihre Kränklichkeit und Blässe schrieb sie ihrer Nervenschwäche zu. Sie wiederholte fortwährend, daß sie glücklich sei, und wenn sie an die Mutter schrieb, bot sie alles auf, um froh zu erscheinen. Sie erzählte ihr erdumene Geschichten von der Güte ihres Mannes. Aber Besuche der Mutter suchte sie unter allerlei Vorwänden abzulehnen und verschob den Zeitpunkt, in welchem die edle Dame darnach verlangte, selbst zu ihrer Tochter zu kommen. So mußte also nur Antonie um Mariens Leiden. Diese allein verließ sie nie. Sie ertrug gemeinschaftlich mit ihr die Ausbrüche der übeln Laune ihres mürrischen Gebieters und durch ihre Dreistigkeit und Besonnenheit hielt sie sogar zuweilen seinen heftigen Zorn zurück; sie stärkte Mariens abnehmende Kräfte durch die Erinnerungen an die Jahre der Kindheit. Herr N. sah den fortwährenden Zügen seines Benehmens an. Er wollte daher durch Unartigkeit die Jungfrau zur Abreise nöthigen. Da er aber sah, daß sie lieber alles ertragen, als Marien verlassen wollte, so sagte er es ihr, nachdem er mit der Frau einen kleinen Zwist gehabt hatte, geradezu. Ich weiß, wer mit meine Frau verdirbt, und sage Ihnen ausdrücklich: Machen Sie sich zur Abreise bereit, ich werde Sie nach einer Stunde in die Stadt abschießen. — Wie vom Blitze getroffen, blickten sich die beiden Freundinnen an. Marie, nicht vorbereitet auf diesen Schlag, fiel vor ihrem Manne auf die Kniee und beschwor ihn, seinen Anspruch zurückzunehmen. Herr N. ließ sich nicht bewegen. Marie wurde ohnmächtig, und Anastasius brummte, indem er das Zimmer verließ:

Moderne Krämpfe! Verstellung! Aber das wird mich nicht irre machen.

So mußte sich also Marie von ihrer einzigen Freundin trennen. Als sich Antonie von ihr verabschiedete, beschwor sie dieselbe auf's

ten auch der Erzbischof Sibour von Paris. Demselben war bereits am Montag die Einladung des Königs zugegangen; dagegen waren die übrigen Herren erst gestern Vormitt. 11 Uhr zur Tafel befohlen worden. Vor dem Diner stellte der Ministerpräsident Sr. Majestät den Erzbischof vor und fand hierauf noch eine längere Unterredung zwischen dem Könige und dem geladenen Gäste statt. Jedenfalls hat dem Erzbischof die Aufnahme, die er am Hofe gefunden, wohlgethan.

Die mit großer Spannung in allen Kreisen erwartete Sitzung der Zollvereinsvollmächtigten, soweit solche hier anwesend sind, hat heut Vormittag 11 Uhr stattgefunden, jedoch, wie vorauszusagen war, das Ergebnis geliefert, daß die Herren erklärten, ihre Deklaration auf die letzte Preussische Erklärung sei noch nicht zur Stelle, jedoch sei zu hoffen, dieselbe im Laufe der nächsten Woche überreichen zu können. Also das alte Spiel wiederholt sich. Nach dem Schluß dieser nur kurzen Sitzung traten die Mitglieder des Ministeriums, auch der Finanzminister war bereits anwesend — zu einer Berathung zusammen. — Der Ministerpräsident ging Nachmittags nach Sanssouci, um Sr. Majestät Vortrag zu halten. Wie es heißt, wird in diesen Tagen noch ein Minister-Conseil unter dem Vorsth des Königs gehalten werden.

Sicherem Vernehmen nach beschäftigt sich gegenwärtig die Staats-Regierung ernstlich damit, dem Regierungs-Collegium in Posen die ihm durch die Cholera entzogenen Kräfte wieder zuzuführen. Eine darauf hinielende Konferenz fand, wie ich höre, heute zwischen Herrn v. Westphalen und Herrn v. Bodelschwing statt.

Nach §. 20. des Preßgesetzes soll die Kautions, wenn wegen des Inhaltes eines kautionspflichtigen Blattes auf Strafe erkannt ist, vor allen anderen Forderungen für die Untersuchungskosten und für die Geldstrafe haften. Die Verurtheilung eines Provinzialblattes wegen formeller Preßübertretungen hat nun zu einem Bedenklichen Anlaß gegeben, ob die Kautions auch für Geldstrafen zu haften habe, die nicht wegen des Inhaltes, sondern wegen Verabfämmung der preßpolizeilichen Vorschriften erkannt sind. Der Deponent der Kautions, welcher für den Verleger des verurtheilten Blattes dieselbe eingezahlt hatte, behauptete, seine Kautions unverkürzt wieder erhalten zu müssen. Von dem Oberpräsidenten ist dem Vernehmen nach für die Haftbarkeit der Kautions entschieden worden, weil, wenn auch andere Forderungen nach der Bestimmung des §. 20. ein Vorzugsrecht vor den Geldstrafen und Untersuchungskosten, sobald diese in Folge eines formellen Verstoßes eingetreten sind, haben, doch die Forderung eines von dem Verleger verschiedenen Deponenten der Kautions zu den bevorzugten nicht zu rechnen sei. Eine richterliche Entscheidung ist in dieser Angelegenheit noch nicht ergangen.

Vom Staats-Ministerium für Kirchen- und Schul-Angelegenheiten ist dieser Tage eine Entschließung folgenden Inhalts ausgegangen: „Da es vom höchsten Werthe ist, daß in den gemeinsamen Bibliotheken und Lese-Vereinen der Lehrer keine Produkte einer in christlicher und politischer Beziehung destruirenden Presse Eingang finden, so werden die einzelnen Kreis-Regierungen aufgefordert, ein Verzeichnis von zweckmäßigen, dem Berufs- und Bildungskreise der Lehrer entsprechenden und von christlich und politisch-konfessionellen Grundsätzen durchdrungenen Zeit- und andern Schriften herzustellen, ebenfalls vor dieser Herstellung die kirchlichen Ober-Behörden mit ihren Wünschen darüber zu hören, die Verzeichnisse den Distrikts- und Lokal-Schul-Inspektionen mitzutheilen, damit diese für Anschaffung und fleißige Benutzung der verzeichneten Schriften sorgen, und endlich Exemplare dieses Verzeichnisses an das Ministerium einzusenden.“

Nach einem Gerücht, das in gut unterrichteten Kreisen geglaubt wird, welches indes das CB. nicht verbürgen kann, soll die Absicht vorhanden sein, den gegenwärtigen Generalkonful für Spanien und Portugal, Hrn. v. Minutoli, zum Gesandten bei dem Hofe in Madrid zu bestellen. Hr. v. Minutoli nimmt schon jetzt nach der Abreise

Höchste, die verehrungswürdige Mutter doch in dem für sie so heilsamen Irrthume zu lassen, sie zu versichern, daß die Tochter glücklich sei.

* * *

Ein Jahr war seit der Zeit verfloßen, da Marie Herrn Anastasius die Hand gab. Seit Antonius Abreise begann sie immer sichtlich dahinzuschwinden. Kaum ein Schatten ihrer schönen Gestalt war geblieben, ihre Augen glänzten von überirdischem Feuer und der Mund brannte von beständiger Hitze. Nur wenn sie der Mutter oder der Freundin Briefe las, verzehrte sie sich einen Augenblick in eine glückliche Welt, dann nur kam ein Strahl der Hoffnung in ihr Herz und spiegelte sich auf ihren Wangen ab; aber dieser Glanz verschwand bald u. Marie kehrte zu ihrem langsamen schrecklichen Todeskampfe zurück.

Die unruhige Mutter, theils aus Mariens Briefen, theils aus den Worten, die Antonien unwillkürlich entschlüpfen waren, über das Schicksal ihrer Tochter in Sorgen versetzt, rüstete sich zu einer Reise zu ihr, als sie plötzlich von einer schweren Krankheit befallen wurde, die sie an ihrem Vorhaben hinderte. Zu dieser Zeit brach ein lange vorausgesehener Krieg aus. Anastasius, der nicht mehr Muth genug in sich fühlte, auch nicht ruhmstüchtig war, um sich auf dem Schlachtfelde Vorbeeren zu holen, beschränkte seine Pflichten als Staatsbürger auf fleißiges Lesen der Zeitungen. Marie mußte täglich lange Abhandlungen über Taktik anhören, ohne sie zu verstehen; denn ihre Gedanken waren anderswo.

In einer von diesen Zeitungen las Anastasius eines Tages: „daß sich der junge Freiwillige Stanislaw Ko... durch Tapferkeit ausgezeichnet habe, und mit unerschütterlichem Muth dem unvermeidlich schrecklichen Tode entgegen gegangen sei.“

Freude erfüllte Mariens Herz. Seit ihrer Verheirathung hörte sie zum erstenmal Stanislaw's Namen. Auch ihm war das Leben zur Last und der Tod erwünscht. Er litt mit ihr zugleich. Dieser Gedanke stärkte die Leidende. Denn wenn sie sich überzeugt hatte, daß Stanislaw sie vergessen könne, so würde sie diese Nachricht nicht überlebt haben.

des Grafen Raczynski die Geschäfte der Gesandtschaft am Madrider Hofe wahr, und daß Hr. Raczynski nicht mehr nach Spanien zurückkehren gedenkt, ist mehr als wahrscheinlich.

Im Schweidnitzer Kreise lebt ein einfacher Landmann, der aber Kopf und Herz auf der rechten Stelle trägt und während der unruhigen Tage des Jahres 1848 und 1849 mehre Male in großen Versammlungen öffentlich und frei für seinen König und die gute Sache gesprochen und dem Treiben der Wähler entgegengetreten war. Für seine treue Anhänglichkeit wurde ihm der Hohenzollerische Hausorden zu Theil. Kaum ist ihm derselbe eingehändigt worden, so macht er sich auch in der Freude seines Herzens auf nach Potsdam, um seinen König zu besuchen und ihm persönlich für die ihm gewordene Gnade zu danken. Es war gerade die Zeit der Anwesenheit der kaiserlichen Familie, und man achtete daher in dem bunten geschäftigen Treiben im Schlosse wenig auf den einfachen Landmann, der vom frühen Morgen an auf der Terrasse von Sanssouci gestanden und mit gespannter Aufmerksamkeit die große Thür beobachtet hatte, aus der nach seiner Meinung der König kommen werde. Endlich geht die Flügel-Adjutant an ihm vorüber; flugs wendet er sich an ihn, trägt ihm seinen Wunsch vor, hört aber mit Betrübnis, daß es bei der Anwesenheit der kaiserl. Herrschaften nicht möglich sein werde, den König zu sprechen. Er sieht wieder auf der Terrasse, jene Thür fest im Auge, durch die auch der Flügel-Adjutant in's Schloß eingetreten war. Endlich wird er gerufen. Man führt ihn durch mehrere Zimmer in einen prächtigen Saal und heißt ihn dort warten, bis Se. Majestät befehlen werde. Mit hochklopfendem Herzen betrachtet er den schöngeschmückten Saal, als plötzlich sich die große Flügelthür öffnet und der König mit der Königin, dem Kaiser und der Kaiserin und allen Prinzen und Gästen des Königl. Hauses eintritt und ihn freundlich mit den Worten anredet: „Was wünschen Sie von mir, mein lieber Mann?“ Unerschrocken sieht unser Landmann seinen König und alle Anwesenden nach der Reihe an, und spricht endlich in so einfachen, aber begeisterten und herzlichsten Worten seinen Dank aus, daß Aller Herzen sichtlich gerührt wurden. „Ich werde ihn tragen,“ schließt er, „als ein Wahrzeichen königlicher Huld und Gnade, ich will ihn tragen täglich und immer bis an meinen Tod, und nie soll die Liebe schwächer werden, mit der ich zu meinem Könige gehalten habe, in guten wie in bösen Tagen.“ Kaum hatte er geendet, als der Kaiser an ihn herantrat, die Hand auf seine Schulter legte und sich zu dem Könige wandte mit den Worten: „Das ist ein braver Mann, ein wahrer Patriot, auf dessen Liebe sein König stolz sein kann.“ Auch der König und die Prinzen traten zu ihm, ihm unter freundlichen Worten die rechte Hand schüttelnd, und unser Landmann sah, als sie das Zimmer verließen, in manchem Auge eine Thräne freudiger Rührung glänzen. Auf Befehl Sr. Majestät wurde Truschke sodann in ein Zimmer geführt, in dem ein Tisch für ihn gedeckt war. Als er hier heiter und glücklich beim Mahle saß, kehrte der König mit dem Kaiser und einigen Prinzen nochmals zu ihm zurück, um ihm einige freundliche Worte zu sagen. Truschke ergriff sein Glas, stieß mit dem Könige an und trank es aus, indem er mit eben so rührend einfachen Worten auf des Königs Gesundheit einen Toast ausbrachte, welchen Se. Majestät damit beantwortete, daß er ihn mit der beglückendsten Freundlichkeit zum nächsten Ordensfeste nach Berlin zu sich einlud. (Bromb. Kr.-Bl.)

Breslau, den 13. Sept. Gestern, als am Tage der Eröffnung des schlesischen Provinzial-Landtags, begaben sich die Abgeordneten nach ihren Concessionen in die beiden Kirchen zu St. Elisabeth u. St. Adalbert, um dort dem feierlichen Gottesdienste beizuwohnen. Um 11 Uhr wurde der Landtag durch den Königl. Kommissarius Hrn. Ober-Präsidenten v. Schleinig in Gegenwart der Abgeordneten durch eine gehaltvolle Ansprache eröffnet, worauf der Landtags-Marschall, Hr. Fürst v. Pleß, im Namen der anwesenden Stände erwiderte. Gegen 1 Uhr war der feierliche Akt geschlossen, und gegen 2 Uhr begaben

Anastasius errieth nicht, warum Marie so gerührt wurde. Das arme Weib durchlas wohl tausendmal die Stelle, wo von ihrem Geliebten die Rede war. Jetzt hing ihr Leben nur an diesen Zeilen, es war an das elende Papier geschmiedet. Der Kampf der Gesichte, die plötzliche Nahrung, und die leidenschaftliche Beschäftigung mit dem theuren Gegenstande entkräfteten sie vollends. Es war augenscheinlich, daß der dahinschwindende Leib nur noch vom Geiste aufrecht erhalten wurde. Aber der Arzt begriff nicht, wie sie bei einer solchen Entkräftung noch leben könne; er wußte nicht, daß ihre Seele nicht von Stanislaw's Seele getrennt werden konnte.

Einmal brachte man in Gegenwart ihres Mannes die Zeitung. Marie stürzte auf dieselbe los und las, wenigleich mit Anstrengung, gleich auf der ersten Seite, wie folgt:

„Unter den Gefallenen befand sich auch der Freiwillige Stanislaw Ko... dessen wir schon früher rühmlich gedacht haben. Schon öfter gab er Beweise seines Muthes und seiner Unerschrockenheit. Diesmal stürzte er sich vor allen andern mit dem Bajonnette in der Hand in die Reihen der Feinde, dorthin, wo ihn der unvermeidliche Tod treffen mußte. Mit Wunden bedeckt, starb er den Helmbrock betrauert von seinen Kameraden, in deren Herzen das Andenken an ihn nimmer erlöschen wird.“

Marie las bis zu Ende, weil sie auf den Ausgang begierig war. Als nicht lange darauf Anastasius in's Zimmer kam, fand er seine Frau nicht mehr unter den Lebenden; die Zeitung hielt sie noch in der erstarrten Hand.

Vermischtes.

Der „Schles. Ztg.“ schreibt ihr Feuilletonist aus Berlin: Der Sommer ist so schön und so lang, daß er fast den Gesetzen der Berliner Natur Gehn spricht. Sonst war der Stralauer Fischzug für uns eine große Winterscheide des Sommers und Herbstes; in diesem Jahre finden die Pflaumen und Weintrauben den Sommer noch auf seinem beliebten Throne. Der große Krebs, der vor Stralau in einer Hütte

sich die Mitglieder des Landtags zu dem von dem Herrn Ober-Präsidenten v. Schleinitz im Regierungsgebäude gegebenen Diner.

— Heute Morgen wurde endlich Hand an das Industrie-Gebäude gelegt und bald öffnete sich der innere Raum, da die hellen Glasfenster ausgehoben und ein Theil des Dachs bald abgedeckt war. Am Nachmittag wurde die vom Comité angekaufte Fontaine fortgeschafft; zwei Pferde führten diesen letzten Schmuck der Halle an seinen Aufbewahrungsort. Die Wiederaufstellung derselben ist erst für's künftige Frühjahr beschloffen.

Breslau, den 14. Sept. Die Beratungen des Provinzial-Landtages haben heute begonnen. Ausschüsse sind vorerst 5 gebildet worden. 1) Der Central-Ausschuß. 2) Der Ausschuß zur Bildung der Bezirks-Kommissionen in Gemäßheit des §. 24 des Gesetzes vom 1. Mai v. J. über die Einführung einer Klassen- und klassifizierten Einkommensteuer. Eine besondere, von dem Königl. Finanz-Ministerium ausgegangene Instruktion wird den Beratungen dieses Ausschusses zu Grunde gelegt werden. 3) Der Ausschuß zur Prüfung der Entwürfe der Provinzial- u. Kreis- u. Landgemeinde-Ordnung, so wie des Entwurfes eines Gesetzes für die ländliche Gemeinde- u. Polizei-Verfassung in den Provinzen Preußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien, Posen u. Sachsen. Der Ausschuß hat die Aufgabe, die Verfassung des Landes auf den Rechtszustand vor dem 11. März 1850 zurückzuführen. Denn durch die Kabinetts-Ordre vom 19. Juni d. J. wurde die Ausführung der Gesetze vom 11. März in dem Sinne sistirt, wie in dem ebenfalls bekannt gewordenen Ministerial-Berichte vom 17. Juni d. J. bezeichnet worden war, wonach also die Vertretung der Provinzen, der Kreis-Einwohner u. der Gemeinden mit strenger Festhaltung der Verschiedenheit der bisherigen Stände, als Curien der Fürsten und Staudesherren, der Rittergutsbesitzer, der Städte und der Ritterskolen u. mit Berücksichtigung aller provinziellen Eigentümlichkeiten geregelt werden soll. Gleichwohl werden die Beschlüsse des gegenwärtigen Provinzial-Landtags nur das Material für die künftigen Beratungen der Kammer gewähren. 4) Der Ausschuß für die ständischen Irren-Anstalten. 5) Der Ausschuß für die Provinzial-, Land- u. Städte-Feuer-Sozietät für die Stiftung zur Unterhaltung ständischer Freischüler in den drei Laubstumm-Anstalten Breslau, Ratibor u. Liegnitz, die Pensions-Einrichtungen der ständischen Beamten und für das Rechnungs- und Kassenwesen der ständischen Fonds.

— Bekanntlich ist vor wenigen Tagen auf Befehl der Oesterreichischen Regierung ein bedeutender Transport Bibeln außer Landes verwiesen worden. Diese Bücher und zwar 35,000 Exemplare sind vor Kurzem in Breslau angelangt, wo die Britische Bibelgesellschaft nunmehr ein Bibeldepot errichtet hat. Dieselbe hat einen „Bibelporteur“ hierzu angestellt, welcher namentlich während der Marktzeit eine große Zahl derselben abgesetzt hat. Die Bibeln sind in deutscher, französischer, englischer, polnischer, böhmischer, ungarischer und lateinischer Sprache abgesetzt, vorzüglich sauber gedruckt, in schönen Einbänden, geschmackvollem Format und äußerst billig.

(Schles. Ztg.)

Olaz. Infolge eines Erlasses der Königl. Regierung ist das in unserer Kreis ergangene Verbot, an kirchlichen Fest- und Sonntagen Gesangsfeier abzuhalten, auf die ganze Provinz ausgedehnt worden.

* Sretin. — Auch hier ist die Cholera seit einigen Wochen in vereinzelt Fällen aufgetreten; ebenso in dem 1½ Meile von hier entfernten Dorf Güstow.

Merseburg, den 11. September. Der hier versammelte Landtag der Provinz Sachsen hat seit dem 6. d. M. keine Plenarsitzungen gehalten. Die Ausschüsse sind thätig und sollen in nächster Woche die Plenarsitzungen ihren Anfang nehmen.

Köln, den 13. September. In der letzten Woche wurde hier der Anfang einer Druckschrift, nachdem er kaum die Presse verlassen, mit Beschlag belegt. Das Broschürchen soll sich unter einem fingierten Titel mit manchen Zuständen der Stadt Köln befassen haben. — Herr Direktor Spielberger wird mit einem gut ausgewählten Personal am Mittwoch das Stadttheater eröffnen. — Unsere Kunstausstellung hat sich in den letzten Tagen bedeutend gebessert. Der größte Theil der Düsseldorfer Maler ist nun hier vertreten, und heute wurde auch das bekannte Gemälde von Paul Delarue „die Verurtheilung der Königin Marie Antoinette“ aufgestellt. — Ein Kellner vom Dampfschiff „Prinz von Preußen“ wurde, nachdem er einige Tage hier vermisst war, einige Stunden rheinabwärts gefunden. Zwei Matrosen, denen sich der Verdacht zuwandte, sollen als schuldig erkannt worden sein. Ein Verbrechen liegt indes vor, weil man Messerstücke an der Leiche entdeckte. — Ein anderes Verbrechen wurde vorgestern Abend in der Sternengasse verübt. Ein Fabrikjunge von 16 Jahren versetzte einem 14-jährigen Mädchen einen Messerschnitt, der jedenfalls den Tod zur

an einer Kette liegend für Geld gezeigt wird oder wurde, denn ich habe ihn seit mehreren Jahren nicht mehr gesehen, war uns ein ernsthaftes Symbol des Krebsganges der Natur, ein mahnendes Zeichen, Holz und Loh zu fahnen, das Eingemachte zu besorgen, die Defen zu schmieren, die Kaloschen zu versohlen, neue Stöcke in die Regenschirme setzen zu lassen und, wie alle die Symptome des nahenden Winters sonst heißen mögen. Anno 1852 ist das Alles anders. Noch herrscht die weiße Sommerhose, der Strohhut, das bunte Halstuch, das im Winter Taschentuch wird, wie die bösen Zungen behaupten, der lastige Stiefel und der Sonnenschirm; nur zarte Anzüge der Cholera deuten auf unreifes Obst und den überreifen Sommer. Bei dieser Witterung sieht die Kunstausstellung wie ein Anachronismus aus.

Die elegante Welt findet sich bei Kroll zusammen und das berühmte Lokal hat in dem laufenden Jahre einen nie geahnten Aufschwung genommen. Endlich ist es durch und durch fashionable geworden und genießt die klingenden Früchte dieses Glückes. In den warmen letzten vierzehn Tagen sah man Abend für Abend nach dem Theater im Freien die fremden Gesandten mit ihren Damen das Lokal besuchen. Man fand dort den zur Zeit anwesenden Adel, die Fremden, die Notabilitäten. Die vortreffliche und vom Kapellmeister Engel gut geleitete Kapelle unterhält bei eleganter Beleuchtung diese gewählte Gesellschaft. Im Salon läßt sich jetzt auch eine adäte Chinesische Familie sehen und zwar zu billigeren Preisen, als die ehemaligen Bajaderen, (hier Backbeeren genannt) die einen Friedbrichs'or für den Prospektus nahmen. Wer sich Mühe gäbe und über Individuen frei disponiren könnte, wäre im Stande aus vorräthigen Berlinern eine vollständige ebenso gute chinesische Familie zusammen zu stellen. Es fehlt nicht an veritabel chinesisch aussehenden Personen und ließe sich ein gut Stück Geld damit verdienen. Die größte Schwierigkeit würden die kleinen Füße der Damen machen, denn sprachlich wäre man vor Entdeckung bei unfern Gelehrten im Ganzen vollkommen sicher. Die Füße sind allerdings jährliche Kinderfüße, abscheuliche Dinger, die einen ungläublich ängstigen Eindruck machen, wie schlanke Säulchen, die eine große Last tragen sollen, da man sich doch bei der Mehrzahl unse-

folge gehabt hätte, wenn die Klinge nur einige Linien tiefer eingedrungen wäre.

Hamburg, den 10. September. Auf eine an die deutsche Bundesversammlung in Frankfurt gerichtete Reclamation mit der Bitte:

„Eine hohe Bundesversammlung wolle bei der Erlebigung der Frage wegen Gestaltung der Verhältnisse des Großherzogthums Holstein zum deutschen Bunde, sowie zum Königreich Dänemark und dem Herzogthum Schleswig, auf die gefährdeten Rechte der Privaten, insbesondere aber die rechtlich begründeten und fälligen Ansprüche des Handlungshauses Ferdinand Blas und Schomburgk in Hamburg aus den von der Statthalterchaft der Herzogthümer Schleswig-Holstein ausgestellten, durch die erforderlichen Transporte und Cessionen in den Besitz des gedachten Handlungshauses gelangten, von diesen bei der obersten Civilbehörde für Holstein gekündigten, abschriftlich angeschlossenen sechs Obligationen mit Zinsen berücksichtigen und gegen alle Folgen, die der königlich dänischen Staatsanfsicht von dem Kampf der Herzogthümer zur Aufrechthaltung ihrer Rechte, namentlich ihrer zugesicherten althergebrachten Verbindung, als einem sogenannten Ausruhr entnommen werden könnten, für die Zukunft sicher stellen.“

ist in der Bundestagsitzung vom 12. August die Antwort beantragt und beschloffen worden:

„daß die Bundesversammlung bereits am 29. Juli d. J. einen Beschluß in der holsteinischen Angelegenheit gefaßt habe, welcher jedoch nur die staatsrechtlichen Verhältnisse der Herzogthümer Holstein und Laubenburg, nicht aber in der Reklamationschrift erwähnten creditorischen Rechtsansprüche von Privatpersonen zum Gegenstande habe; zu einer Aeußerung über letztere finde die Bundesversammlung sich um so weniger veranlaßt, als die Reklamanten nach ihren eigenen Angaben weder den Rechtsweg betreten, noch eine Justizverweigerung nachgewiesen haben.“

Herr Richter ist wegen der bewußten, den Ball der Damen der Halle und Louis Napoleon persiflirenden Caricatur nebst darunter stehenden Versen heute Mittag zu 50 Mk. Ort. und den Kosten verurtheilt worden.

Frankfurt a. M., den 10. September. Es ist neuerdings wieder viel die Rede von politischen Hausuchungen, die mit Rücksicht auf den brieflichen Verkehr bewirkt werden sollen, der durch Vermittelung einiger oder eines hiesigen Literaten zwischen dem Londoner Revolutions-Ausschuße und mehreren demokratischen Blättern des Festlandes, namentlich Deutschlands, unterhalten wird. Ein solches Gerücht ist jedoch unseres Bedünkens schon vorbedeutend für den etwaigen Erfolg, da es, für den Fall, daß die Thatsache wahr, die dabei betheiligten Personen nur zu desto größerer Vorsicht mahnt, wo nicht veranlaßt, ihre zeitweilige Vermittelung einzustellen. Entschert aber jenes Gerücht aller thatsächlichen Begründung, so kann es ganz wohl von einem müßigen Kopfe in der Absicht erfunden worden sein, um Furcht und Besorgnisse bei Denjenigen zu erwecken, die noch überall politische Gespenster sehen, um sie zu vollkommen nutzlosen reaktionären Maßregeln anzuspornen. Wie schwache Wurzeln übrigens die Demokratie namentlich in unserer Stadt noch hat, dafür zeugt der Umstand, daß es ihr bis jetzt noch immer nicht hat gelingen wollen, einen Redakteur für ein neues Organ der Presse, welches das unterdrückte Frankfurter Volksblatt zu ersetzen vermöchte, aufzutreiben. Wer unter den hiesigen Literaten nur irgend etwas, sei es an materiellem Eigenthum oder an geistigem Ruf, zu verlieren hat, der trägt Bedenken, eine solche Rolle zu übernehmen, während die Partei ihrerseits Anstand nimmt, solche einem Propheten zu übertragen.

Frankreich.

Paris, den 12. September. Der halböffentliche Theil des „Moniteur“ bringt einen bemerkenswerthen Aufsatz über die stattgehabte Session der Generalräthe, der das politische Ergebniß derselben vom Standpunkte der Regierung aus charakterisirt: „Die Session der Generalräthe“ — heißt es darin — „ist beendet; sie entsprach den Erwartungen der Regierung und Frankreichs. Niemals war eine Session zugleich ruhiger und fruchtbringender. Befreit von jener trügerischen Oeffentlichkeit, die ihre Beratungen in politische Diskussionen umwandelte, die immer unfruchtbar und sehr oft gefährlich waren, neu gestärkt durch die Volkswahl, beruhigt über die Gegenwart, voll Vertrauen in die Zukunft, konnten die Generalräthe sich den Departementalgeschäften mit Ernst widmen. Nur das Bedürfniß, dem Staatsoberhaupt die öffentliche Dankbarkeit und den Wunsch für die Befestigung der Sicherheit und das Wohl des Landes auszudrücken, lenkte einen Augenblick ihre Aufmerksamkeit davon ab.“ Hierauf vergleicht der „Moniteur“ die diesjährige Session mit der vorjährigen, die damalige Lage mit der jetzigen, den allgemeinen Aufschwung der Ge-

schaften und des Werths des Eigenthums mit der damaligen Stockung und Entwerthung und schließt folgendermaßen: „Wie hätten bei dieser wunderbaren Umwandlung die Generalräthe den Ausdruck der Befriedigung und der öffentlichen Dankbarkeit zurückhalten können? Deshalb beginnen auch alle ihre Adressen an das Staatsoberhaupt mit dieser so berechtigten Huldigung. Die mutigen Männer, die sich dem Entschluß des Prinzen beigefügt haben, die Armee, deren Muth und Disziplin so viel zum Erfolg beitrug, alle guten Bürger, die im Augenblick der Gefahr demselben ihre Hilfe nicht versagten, haben einen gerechten Antheil an diesem einstimmigen Zeugniß der nationalen Dankbarkeit. Die Generalräthe beschränken sich nicht auf den Ausdruck dieses Gefühls; in allen ihren Adressen gaben sie auch Beweise ihres großen Vertrauens und ihrer Versicherung ihrer loyalen, eifrigen und unbedingten Unterstützung, weil es jenen, den wahren Interessen der Bevölkerung ergebenden Männern unmöglich war, ihre Freude nicht darüber kund zu geben, daß sie den Erwählten des Volkes in seiner Mission des Wiederaufbaues und des sozialen Fortschrittes unterstützen konnten. Zu allen diesen Gefühlen gesellte sich ein anderes, nicht weniger natürliches, nicht weniger von den Umständen eingeflösset: es ist die Furcht, diese glückliche Lage der Dinge enden zu sehen, der Wunsch, sie dauerhaft zu machen. Wenn man dem Sturm entgangen ist, muß man dann nicht die Erhaltung der Ruhe wünschen? Man muß deshalb nicht staunen, daß fast alle Adressen der Generalräthe mit Wünschen zu Gunsten der Stätigkeit enden. Sie sind verschieden in der Form, im Grunde aber alle die nämlichen. Dem Staatsoberhaupt für die Rettung des Landes danken, ihn des Vertrauens und der Unterstützung Aller versichern, Wünsche für die Stätigkeit seiner beschließenden Macht ausdrücken, ist der Inhalt dieser Adressen. Sie gleichen sich, ohne verabredet zu sein, denn sie sind alle von der großen Stimme des Landes diktiert.“ — Man sieht, der „Moniteur“ stellt bloß die Thatsachen fest, ohne nur die geringste Andeutung über die Verwirklichung der ausgesprochenen Wünsche hinzuzufügen; das Wort „Kaiserthum“ kommt in dem ganzen Artikel nicht vor.

— Der Bischof von Nevers hat den Gläubigen der genannten Stadt das Fleischesse am 15. September, der ein Fasttag ist, gestattet, weil der Präsident der Republik an diesem Tage dort eintritt und die Fastenspeisen deshalb sehr schwer zu beschaffen sein werden.

— Der „Constitutionnel“ widmet der Königin Marie Christine von Spanien, deren bevorstehenden Besuch bei den Spanischen Eisenbahnbauten er ankündigt, folgende Worte: „Ehre dieser erhabenen Königin, die nach der Verurtheilung der Spanier tyrannischen Ketten des Despotismus und nach der konstitutionellen Krönung ihrer erhabenen Tochter, anstatt sich auf ihrer glorreichen Vergangenheit auszurufen, in ihrem Herzen und ihrem Patriotismus die Anregung findet, um mit ihrem Vermögen und ihrer hohen Weisheit Alles zu ermutigen, was Spanien reich und glücklich machen kann.“

— Der Kavallerie-General Letang, General-Inspektor und Mitglied des Kavallerie-Komite's, ist mit seinem Adjutanten im Auftrag der Regierung nach Ungarn abgereist, um den großen Feldmarschall in der Nähe von Comorn beizuwohnen.

— Die bekannte, wegen Vergiftung ihres Gatten verurtheilte Madame Lafarge, deren Prozeß vor 12 Jahren so viel Aufsehen erregte, ist in den Bädern von Uffaz gestorben.

— Als der Gemeinderath von Gray, im Ober-Saone-Departement, ersuhr, daß die Concession zum Bau einer Eisenbahn nach dieser Stadt unterzeichnet sei, votirte derselbe eine Dank-Adresse an den Prinz-Präsidenten und fügte daran die dringende Bitte, Ludwig Napoleon möge die Feder, mit welcher er das Dekret unterzeichnet, der Stadt zum Geschenk machen. Dieser Bitte ist willfahrt und die Feder eingeraht, mit einer Aufschrift versehen und in dem Versammlungs-Lokal des Municipalraths aufgehängt worden. Der Prinz-Präsident hat der Korporation seine Befriedigung hierüber schriftlich zu erkennen gegeben.

Großbritannien und Irland.

London, den 11. September. In Manchester haben sich aus einer Bevölkerung von 300,000 Seelen nur 100 Freiwillige für die Miliz gefunden, und unter diesen sind 20 ausgebildete Soldaten, die für kein bürgerliches Handwerk mehr taugen, während sie in der Miliz auf baldiges Avancement rechnen können. Salford, mit 100,000 Einwohnern, hat 40 Freiwillige gestellt. In beiden Orten wird das Contingent durch die Ballotage gedeckt werden müssen. Auch dauert die Agitation gegen die sehr unpopuläre Miliz im Stillen harmädig fort, und man sieht in London an vielen Straßenecken Maueranschläge, die vor der Anwerbung warnen und durch Holzschnitt-Karikaturen illustriert sind.

In einer der letzten Sitzungen des Britischen wissenschaftlichen

rer selbst starken Damen einer vollkommenen Verhütung in diesem Punkte überlassen kann.

— Das „Droit“ bespricht sich in folgenden Worten über eine vornehme österreichische Dame aus, welche sich jetzt in einer Kriminaluntersuchung wegen Kindermordes befindet. Es sagt: „Die Gerichtshöfe werden ohne Zweifel nächstens berufen werden, über eine standalöse Geschichte zu erkennen, welche wegen des Ranges der Angeklagten viel besprochen werden wird. Die Gräfin v. X..., welche einer fürstlichen Familie eines kleinen Staates des deutschen Bundes angehört, hatte sich schon frühzeitig durch die Ueberreizung ihrer Geisteskräfte bemerklich gemacht. Um zu verhindern, daß sie sich nicht durch die Hitze ihrer Leidenschaften zu Fehlritten hinreißen lasse, beeilte man sich sie zu verheirathen. Diese Heirath konnte die Hitze ihres Blutes nicht beruhigen, und nach einigen stürmischen Jahren ließ sie ihr Gatte als Wittwe zurück. Nun konnte das zügellose Leben dieser Frau keine Grenzen mehr. Sie vergaß ihre Erziehung, ihren Rang, den Anstand der Welt, in der sie lebte und überließ sich offen einem sie entehrenden Lebenswandel. Bei der Wahl ihrer Liebhaber stieg sie nach und nach die verschiedenen Stufen der gefelligen Leiter herab, und eines Tages verschwand sie mit einem einfachen Commis-Voyageur, Namens R..., welcher bloß das Verdienst einer athletischen Form und des Rufes eines Wüßlings besaß. Das kolossale Vermögen der Gräfin hatte wenigstens eben so sehr wie der Name und Schönheit der Gräfin die Liebe des Hrn. R... erregt. Nach einer Excursion, die er als ein wahrhafter Nabob und in bizarrer Weise mit seiner Eroberung gemacht, kamen die beiden Liebenden nach Paris zurück, wo sie ein prächtiges Hotel auf der Chaussee d'Antin bewohnten. Der Commis-Voyageur stellte anfangs seiner vornehmen Freundin alle seine Bekannten vor, ließ sie Blankowechsel unterzeichnen, die er ausfüllte und verfilberte, womit er seine Schulden bezahlte und seine gewöhnlichen Orgien fortsetzte. Inzwischen wurde der kleine Hof des Staates... von dem entehrenden Lebenswandel unterrichtet, den die Gräfin in Paris führte, und suchte demselben ein Ende zu machen, daß er den Hrn. R. von ihr entfernte. Immer weniger schwierig in der Wahl ihrer Liebhaber ging die Gräfin

bis zu der niedrigsten Klasse der Gesellschaft herab, und zuletzt hatte sie sich einem schmutzigen Juden ergeben, welcher ihr ihr Vermögen abnahm und sie ihres gewohnten Luxus u. ihrer Vergnügungen beraubte. Als die Cassette der Unglücklichen ganz angetrocknet war, beeilte sich der Jude, die Geliebte, welche für ihn keine Anziehungskraft mehr hatte, zu verlassen. Die Gräfin, deren Verstand unter so vieler Unordnung gelitten hatte, fand sich allein und ganz entblößt und war im Begriff Mutter zu werden. Kurze Zeit nachher waren alle Zeichen der Schwangerschaft verschwunden, und nach einem umlaufenden Gerüchte war sie heimlich entbunden worden und hatte das Kind ungeboren. Diese Gerüchte drangen bis zu der Justiz, welche sogleich eine Untersuchung anordnete, wobei sich herausstellte, daß das Kind lebend zur Welt gekommen und erdrückt worden, und dann in ein geheimes Gemach geworfen worden war. Gegen die Gräfin ist dann ein Verhaftungsbefehl erlassen und sie in das Gefängniß St. Lazare abgeführt worden. Die Untersuchung dauert fort.“ „La Presse“ setzt dieser Erzählung hinzu: „Wir kennen diese Thatsachen schon seit mehreren Tagen, welche das „Droit“ ganz ungenau erzählt. Wir enthielten uns aus einem sehr natürlichen Gefühl, davon zu reden, doch weil sie nun einmal zur Publizität gelangt sind, so liegt uns diese Pflicht nicht mehr ob. Die Person, welche das „Droit“ Gräfin X... nennt, gehört einer sehr alten und erlauchten fürstlichen Familie eines großen deutschen Staates an, und sind wir recht berichtet, so ist sie nahe mit einem Manne verwandt, der sich jetzt von der politischen Bühne zurückgezogen hat, auf der er lange Zeit eine sehr wichtige Rolle spielte. Die zuletzt erwähnte Person ist ein committirter Jude. Die Gräfin X... (sollte richtiger R... bezeichnet sein) ist schon seit 14 Tagen verhaftet. Eine Untersuchung in ihrem Hotel hat zur Beschlagnahme einer sehr umfangreichen Correspondenz geführt.“

Wachen, den 11. September. Bei dem Auftreten der Theresen Milanollo im hiesigen Theater gerieth, da sie den Lampen zu nahe kam, ihr Kleid in Brand. Die Künstlerin hatte Geistesgegenwart genug, um mit dem Violinbogen die brennenden Theile des Kleides abzuschlagen, und setzte unter stürmischem Beifallsruf ihr Spiel fort.

Bereins, der in diesem Herbst in Belfast sich versammelte, las Herr Locke eine statistische Abhandlung über den Einfluß der Auswanderung und der Parlaments-Akte zum Verkauf überschuldeter Güter auf die ökonomischen Zustände Irlands vor. Herr Locke theilte dabei einige authentische und interessante Data mit, an welche die „Times“ heute folgende Betrachtungen knüpft: „Bis zum 9. August dieses Jahres zogen 2810 Uebertragungs-Urkunden von der Erschöpfung des Irischen Gutsherrnstandes und dem Ehrgeiz einer zahlungsfähigeren Klasse, sich zu Herren des Bodens zu erheben. Im Ganzen beträgt das verkaufte Land 1 Million Englischer Morgen oder ungefähr einen zwanzigsten Theil Irlands. Da für dieses Territorium nicht viel über 7 Millionen Pfd. Sterl. gezahlt wurde, so läßt sich annehmen, daß in den meisten Fällen der Käufer kein schlechtes Geschäft machte, während ein neues für Gutsherrn, Pächter und Arbeiter weitreichendes System dadurch Eingang findet. Doch, eine Wiebergeburt, die nur 5 Prozent des Landes berührt, ist ein kleiner Anfang, und mancherlei Ursachen halten immer noch das Zustromen Englischen Kapitals nach Irland auf. Unter den mehr als 2000 Kaufslustigen, die den Versteigerungen beiwohnten, fanden sich nur 114 Englische und Schottische Käufer, und diese kleine Zahl gab — was eine bedeutungsvolle Erscheinung ist — ganz unbebautem Lande den Vorzug vor dem bebauten. Die Englischen Ansiedler scheinen die Berührung mit den alten Bauern des Bodens. Die meisten Käufer waren demnach Irländer. So erfreulich es nun auch sein mag, daß es auf der unglücklichen Insel noch so viel verfügbares Kapital giebt, so steht doch zu fürchten, daß wenig damit gewonnen ist, wenn Grund und Boden aus einer Irischen Hand in eine andere übergeht; es ist vielmehr zu wünschen, daß die neuen Eigenthümer in Prinzip und Praxis das gerade Gegentheil von ihren Vorgängern seien. Die Versteigerungs-Parlaments-Akte hatte einen doppelten Zweck im Auge; erstens den unmittelbaren, daß Grund und Boden aus den Händen nomineller Besitzer in die wirklichen übergehe, und daß die sich anhäufenden Anleihe-Zinsen durch die Rückzahlung des Kapitals schwinden sollten; zweitens den mittelbaren Zweck, der schlummernden Industrie und der erschöpften Produktion einen tüchtigen Sporn zu geben. Die Akte hatte durchaus nicht die Tendenz, das Interesse des Landes im Allgemeinen oder die Wohlfahrt der Bauern ausschließlich auf Kosten der Gutsherrn zu fördern; sie sollte nicht etwa der Entrüstung des Volks über die schlechte Wirtschaft des Irischen Adels einen Ausdruck geben. Nichts von dem Allen. Sie suspendirte bloß gewisse künstliche und unnatürliche Ausnahmen von der ordentlichen Geschäfts-Regel. Als sie in Wirksamkeit trat, machten verschiedene Ursachen ein Opfer von Seiten aller Klassen notwendig; das des Gutsherrn wurde durch die Bill auf ein Minimum reduziert. Er bekam für sein Land etwas; ohne die Bill hätte er gar nichts bekommen. Bei den Gutsherrn im Allgemeinen ist die Akte auch sehr beliebt geworden, denn sie hat den Werth des Landes seit 1849 von 25 auf 30 und mehr Prozent erhöht. Die wichtigste Frage ist jetzt, ob die Akte dem Käufer dieselben Vortheile sichert wie dem Verkäufer; mit anderen Worten, ob die Maßregel geeignet scheint, ihre tiefere politische Tendenz, Irland Englisch zu machen, zu verwirklichen? Diese Frage beantworteten die „Times“ mit einem verweifelnden Nein. „Der Englische Käufer“, sagen sie, „ist auf seiner Irischen Fahrt im Nachtheil. Er geht nach der Schwefelinsel, mit einer Statistik aus Büchern im Kopf, welche auf die wechselnden Verhältnisse des Tages nicht passen will. Es dauert eine Weile, bis er den wahren Sinn Irischer Sympthemen entziffert und für das Verhältniß Irischer Behauptungen zu den Thatsachen einen Maßstab finden lernt. Wie er in Dublin landet, umgeben ihn die zahllosen Land-Agenten, Verwalter und Sachwalter und entwerfen paradiesische Schilderungen von einem Gut da und einem Gute dort, das für den Betrag von 15 Jahresrenten (4 Pct. des Ankaufspreises) zu haben ist. Alle möglichen Berechnungen, Abschätzungen, Auktionslisten aus parteiischen Blättern und Programmen werden ihm in die Hand gesteckt. Endlich geht er nach Sligo oder Kimerick, um das Paradies zu besuchen. Wie er auf die Straßen, den Stand der Felber und die Physiognomie der Pächter einen Blick wirft, zieht er von seinen künftigen Einnahmen im Stillen 1 Pct. ab. Dann merkt er, daß Mauthen und Armen-Abgaben wieder ein Zehntel von seinem Einkommen abzweigen. Endlich berechnet er sich die Verwaltungskosten, wenn er das Gut nicht selbst bewirtschaften will, oder, im anderen Fall, den Zinsnachlaß, zu dem er sich bequemen müßte, um nicht mit einer Kugel durch den Kopf von seinen Pächtern bezahlt zu werden, und kommt zu dem Schluß, daß er für das kleine Paradies 30 Jahresrenten zu erlegen hätte und daher sein Kapital ersprießlicher in England anlegen kann. Er kehrt also heim mit einer hohen Meinung von der Romantik Irischer Landschaften und einer sehr geringen vom wirtschaftlichen Charakter des Irischen Volks, und bombardirt die „Times“ mit Zuschriften, die den Beweis führen, daß die Abschätzungen unter den Auspizien des Gerichtshofes für die verschuldeten Staaten einen mehr idealen als realen Charakter haben, indem sie zeigen, was Irischer Grund und Boden werth sein könnte, nicht was er unter den gegenwärtigen politischen und moralischen Verhältnissen wirklich werth ist.“

In Amerikanischen Blättern war schon zu wiederholten Malen von der Anwendung der Wärme an der Stelle des Dampfes als Bewegungskraft für Locomotiven und Schiffe die Rede. Diese wichtige Erfindung, durch die der lästige Rauch und die Gefahren unserer gegenwärtigen Dampfapparate vermieden und ein großer Theil ihrer Erhaltungskosten erspart würde, ist nach neueren zuverlässigen Berichten mehr als eine jener müßigen Erfindungen, mit denen uns unsere Stammverwandten jenseit des atlantischen Ozeans von Zeit zu Zeit beglücken. Diese sogenannten „Calorischen“ Maschinen sind in Amerika wirklich schon in voller Thätigkeit (2 Exemplare); und Mitte September soll ein großes Schiff, mit dem neuen Apparat ausgestattet, die erste Seereise versuchen. Die Hauptbestandtheile der Maschine haben wir schon früher einmal erwähnt. Ueber den Erfinder sagt uns die „New-York Tribune“ folgendes: Sein Name ist Johann Ericsson, sein Vaterland Schweden. Er ist im Jahre 1803 geboren, zeigte schon als Knabe viel Sinn für Mechanik und trat auf Verwendung des Schwedischen Grafen Platen mit 9 Jahren als Kadet in die Ingenieursschule, diente in der Armee und kam 1826 nach England, um seine projektierte calorische Maschine zu bauen. Aber hier fand er die Kohlen nicht gut verwendbar (die Amerikanische Anthracitkohle giebt wenig Rauch und entspricht daher seinem Zweck besser) und ging nach Amerika, wo er Unterstützung fand, um seine Maschinen zu bauen, die vielleicht berufen sind, den Wasserdampf um seinen Credit zu bringen.

Italien.

Rom, den 4. September. Dem nun auch im Gebiete des römischen Kirchenstaates immer mehr überhand nehmenden Banditenweien gegenüber hat sich unsere Regierung zur Ergreifung der kräftigsten Maßregeln genöthigt gesehen. Nicht Postreidende allein sind

gefährdet, kein Wanderer wagt mehr ohne Gefährten die Straße zu ziehen; in Ortschaften gebirgiger Gegenden, wo keine Polizeisolosaten stehen, schalten die Banden nach Belieben. Deshalb sind alle zwischen Rom und Civitavecchia, Viterbo, Civitacastellana gelegenen Gegenden in Belagerungszustand erklärt, dessen Aufrechterhaltung vorzüglich die französischen Truppen, doch im Vereine mit den päpstlichen, übernehmen. Da die Räuber gewöhnlich in Jägerkleidung umherstreifen, so verbot ein gestriger Erlaß des General- Directoriums der römischen Polizei allen Jagdleuten, sich innerhalb der bezeichneten Grenzen mit Flinten oder Waffen erblicken zu lassen. Die Soldaten-Patrouillen sind angewiesen, jeden ihnen vorkommenden Bewaffneten niederzuschießen. Gestern wurde ein römisches Dragoner-Piquet von einer überlegenen Zahl Räuber auf einem buchtigen Terrain bei Palo hinterrücks angegriffen. Nach Rom zurückkehrend, führte es acht leere Pferde, deren Reiter schwer verwundet oder getödtet waren. (Röm. Ztg.)

Im gestrigen „Giornale de Roma“ bemüht sich Abbate Coppi die von mehreren Tagesblättern verbreitete Nachricht über das Einreißen von Demoralisation in verschiedenen päpstlichen Truppenkorps als grundlos darzustellen. Wer indessen die Sachen aus der Nähe beobachtet, der weiß, wie viel er davon zu halten hat. Wohl mag hier und dort in der Angabe von Nebenbingen gefehlt sein, in der Hauptsache aber verhält sich's vielleicht noch schlimmer, als das größere Publikum es erfährt. Wer Gelegenheit hat, die von der Polizei monatlich zwei- oder dreimal in Umlauf gesetzten Steckbrieflisten (Ordini di Arresto) einzusehen, der kann über die in der Rubrik (Prevenuto) immer und immer wiederkehrende Angabe des Verhaftungsgrundes „Diserzione“ nur staunen. Eben aus diesen Elementen der demoralisirten päpstlichen Miliz bildeten sich während der letzten Wochen zwei Räuberbanden, welche mit jedem Tage mehr und mehr die Bewohner unserer Umgegend in Schrecken setzen. Bis an die Zähne bewaffnet, durchziehen sie die hügeligen Ebenen zwischen Rom und Civitavecchia, und die Gebirge von dort nach Viterbo und Civitacastellana hinüber. Da die päpstliche Gendarmerie ihrer nicht Meister wird, so ließ General Gemeau gestern einer früher zur Hilfe gesandten französischen Truppenabtheilung noch eine halbe Kompagnie Jäger nachrücken. Im Namen des noch immer leidenden General-Directors der Polizei, Mgr. Rusino, veröffentlicht Graf Dandini eine Bekanntmachung mit der Anzeige, daß auch die französischen Okkupationstruppen nun an der Ausrottung (Estirpazione) der zwischen Rom, Civitavecchia, Viterbo und Civitacastellana herumstreifenden Räuber eifrigen Antheil nehmen. Unter solchen Umständen werde Jeder, auch wer sich Jagd-Erlaubniß ausgewirkt, kriegsrechtlich verwarnt, sich in jenen Gegenden mit einer Flinte oder sonstigen Waffen zu zeigen. Manches Jahr dürfte schon verstrichen sein, seit man in Roms nächster Nähe dergleichen außerordentliche Anstalten gegen Banditen treffen mußte. — Eine sehr dankenswerthe Verordnung des Studienministers, Cardinal Fornari, unterwirft die Pharmazeuten einem regelmäßigen Lehr-Kursus an den Universitäten. Sonst war dieser Punkt meist Sache des Beliebens oder der persönlichen Neigung. (N. A. Z.)

Locales etc.

Posen, den 16. September. An der Cholera erkrankten am 15. September 30 Personen, und starben 11 Personen, genesen 61.

Posen, den 16. September. Nachdem unser Regierungs-Collegium am 12. den Reg.-Rath Nothcs, am 13. den Reg.-Rath v. Waldow durch den Tod an der Cholera verloren, raffte heute die Seuche auch den Reg.-Rath v. Tieschow nach mehrtägigem Krankenlager hinweg. Derselbe hatte am 11. d. M. als Civil-Commissarius der Departements-Commission das Kreis-Ersatzgeschäft in Dobornik in Gemeinschaft mit dem General v. Fuchs und dem Major v. Pöhn geleitet und war unwohl von dort nach Posen zurückgekehrt. In allen Kreisen erregt dieser neue Verlust das größte Bedauern.

Die wegen der Cholera-Epidemie einige Zeit hindurch ausgesetzten Sitzungen der Criminal-Abtheilung des hiesigen Kreisgerichts haben bereits wieder begonnen, da sich sonst eine allzu große Menge unerledigter Untersuchungsgegenstände angesammelt und sämmtliche Sachen eine zu bedeutende Verzögerung erlitten hätten. Die Öffentlichkeit ist bei den Sitzungen indeß, mit Rücksicht auf den so außerordentlich beschränkten Raum, bis auf Weiteres noch ausgeschlossen und wird dem Publikum der allgemeine Eintritt wohl nicht vor dem gänzlichen Aufhören der Seuche gestattet werden. Die Thätigkeit der gedachten Gerichtsabtheilung ist eine ganz außerordentliche; wegen der gewaltigen Menge von Sachen finden bereits an vier Tagen der Woche öffentliche Verhandlungen statt, und dies nicht einmal genügt vollkommen dem Bedürfnisse. Während des laufenden Jahres hat die Abtheilung für Strafsachen bereits über siebenhundert Strafereurtheile gefällt! — Ueber den Termin zum Beginn der ursprünglich auf den heutigen Tag anberaumten Schwurgerichts-Session ist noch Nichts bekannt geworden.

In unseren öffentlichen Lehranstalten hat der regelmäßige Unterricht in Folge der Cholera vielfache Störungen erlitten. Fast sämmtliche Schüler, namentlich der Gymnasien, von auswärts verließen bei dem heftigen Ausbrechen der Cholera auf Verlangen ihrer Eltern die Stadt und kehrten nach Hause zu ihren Familien zurück; auch viele hiesige Schüler besuchten die öffentlichen Anstalten nicht, da die Eltern für die Gesundheit derselben aus dem Zusammenkommen und längerem engen Zusammenhaken mit einer großen Menge nachtheilige Folgen fürchteten und selbst einige Aerzte aus dem gedachten Gründen von dem Schulbesuch abriethen. Endlich wurde auch eine Anzahl Schüler durch Unwohlsein von der Schule fern gehalten, so daß durchschnittlich in den einzelnen Klassen der Gymnasien nur ein Drittel, zum Theil kaum der vierte Theil der eigentlichen Schülerzahl zum Unterricht sich einfand. Die beiden obersten Klassen sowohl im Friedrich-Wilhelms-Gymnasium als im Marien-Gymnasium waren von vornherein so wenig besucht (zwei bis drei Schüler in der Klasse), daß die Schließung derselben sich als Nothwendigkeit herausstellte. In den übrigen Klassen ging der Unterricht fort, jedoch auch noch durch vielfache Krankheit von Lehrern gestört. Von dem Friedrich-Wilhelms-Gymnasium befinden sich einige Klassen im Deum auf der Bäckerstraße, da die Räume des Gymnasial-Gebäudes auf der Schützenstraße bei der großen Frequenz schon lange nicht mehr ausreichen; jene Klassen wurden, als sich ein Cholerafall in dem Deums-Gebäude zeigte, von dort in das eigentliche Gymnasial-Gebäude verlegt und mit den Parallel-Klassen vereinigt; ferner wurde der Beginn der Unterrichts, der während des Sommer-Semesters eigentlich um 7 Uhr Morgens stattfindet, auf eine Stunde später, 8 Uhr, verlegt, da die frühe Morgenluft von den Aerzten als gesundheitsgefährlich erkannt worden, auch der Turnunterricht ausgesetzt. Aus alledem geht hervor, daß der Unterricht gegenwärtig nur in höchst mangelhafter Weise stattfinden kann, und es ist daher vielfach der gerechtfertigte Wunsch laut geworden, die Anstalten lieber ganz zu schließen. Da Ende dieses

Monats doch die Michaels-Ferien eintreten, so scheint es am Passendsten, dieselben lieber bereits jetzt beginnen zu lassen. — Die Königliche Louisen-Schule ist vorgestern geschlossen worden, da die meisten Lehrer an derselben erkrankt sind. Diese Anstalt hat auch den Verlust einer thätigen und tüchtigen Lehrerin, des Fräulein Planel, so wie eines Lehrers, des Herrn Kuhn, zu beklagen, der im kräftigsten Mannesalter aus seinem erfolgreichen Wirkungskreise gerissen wurde. Die übrigen höheren Lehranstalten hat ein solcher Unglücksfall seither Gottlob nicht betroffen; dagegen ist keine Anstalt, die nicht mehrere Zöglinge eingebüßt hätte.

Bei einer hier abgehaltenen Haussuchung in der Wohnung einer beaufsichtigten Person sind zwei Stücke goldener Franzen vorgefunden, welche wahrscheinlich gestohlen, wiewohl der Damnskatat noch nicht bekannt ist.

Aus dem Kröbener Kreise, den 10. Sept. Während die Cholera seit mehreren Wochen in vielen Orten des platten Landes unseres Kreises herrscht und zahlreiche Opfer fordert, sind doch die 10 Städte desselben lange Zeit von ihr verschont geblieben. Seit Kurzem hat sie sich indeß auch in den Städten Dupie und Rawicz eingefunden und ist in der ersteren ziemlich heftig aufgetreten, hat aber inzwischen wieder etwas nachgelassen, in der letzteren dagegen, wo man sie von Kobylin einschleppte, hat sie sich jetzt nur in vereinzelten Fällen gezeigt. In den meisten dieser wenigen Fälle, welche den Tod zur Folge hatten, waren unregelmäßiges Leben, grobe Diätfehler und Vernachlässigung der ärztlichen Hilfe daran Schuld. An manchen Orten ist die Krankheit durch energisches Einschreiten und zweckmäßiges Verfahren in ihrem Laufe gehemmt und namentlich in Dziencin durch die Thätigkeit und Fürsorge des Gutsherrn Göppner, in Siele durch das umsichtige Benehmen des Ortschulzen auf ein, resp. zwei Häuser und wenige Opfer beschränkt worden. Ganz vorzüglich zeichnet sich in dieser Fürsorge für die Gesundheit der Einsassen auf seinen Gütern der Graf v. Mysielski in Chociszewice aus, indem er auf eigene Kosten 2 Aerzte hielt, von denen der eine täglich, der andere aber wöchentlich 2 Mal die Kranken auf den Gütern besuchte. Den gefundenen Dienst- u. Arbeitsleuten gewährte der Graf täglich starken Kaffee und Fleisch, und den Contract über die Pacht des Hofes in seinem großen Garten hat er rückgängig gemacht, um den Genuß des erfrischen zu können. Nichten derlei Beispiele überall Nachahmung finden! In höheren Kreisen sehen wir ein solches in dem Verfahren des Russischen Gouvernements im Königreich Polen. Dort sorgt der Staat ganz besondres für die Kranken, wie für die noch Gesunden der ärmeren Klassen aus eigenen Mitteln. (Schl. Ztg.)

* * Strzalkowo, den 15. September. Im hiesigen Grenzorte, der bisher von der Cholera verschont war, ist leider diese Krankheit seit 8 Tagen auch ausgebrochen, 10 Personen sind bereits ein Opfer derselben geworden, während noch Mehrere krank darnieder liegen. Als ein Uebelstand bei dieser Krankheit ist es zu beklagen, daß nicht immer gleich ein Arzt bei der Hand sein kann, indem die nächste Stadt, in welcher sich Aerzte befinden, Wreschen ist, welche von hier aber 2 Meilen entfernt liegt, so daß zur Herbeiführung eines Arztes mindestens eine Zeit von 5 Stunden vergeht; und da die Seuche in Wreschen ebenfalls herrscht, so sind die Aerzte dort so in Anspruch genommen, daß es ihnen oft an Zeit fehlt, auswärts Hilfe zu leisten; in der nächsten polnischen Grenzstadt Słupca wohnt auch gegenwärtig kein Arzt und begehren somit Manche den letzten Trost von den Geistlichen. Es muß jedoch gerügt werden, daß mehrere der hiesigen Steuer-Beamten und der Besitzer von Strzalkowo, Oberamtmann Schulz, sowie der Lehrer Piatkowski aus Dorf Ostrowo und der Kaufmann Kolski, sich der Kranken annehmen und denselben durch vorgeschriebene und bei der Cholera gebräuchliche Mittel so gut wie möglich zu helfen suchen. Der Oberamtmann Schulz hat namentlich hierbei viel zu leiden, weil der größte Theil seiner Leute von der Cholera befallen, was für ihn gewiß nachtheilige Folgen bei der Wirtschaft haben wird, da nun die nöthigen Arbeiter fehlen. Seit einigen Tagen ist hieselbst von den Kreis-Behörden zwar ein Lazareth eingerichtet, wohin die Erkrankten, denen es in ihren Wohnungen an der gehörigen Pflege mangelt, gebracht werden, jedoch aber dürfte die Hauptsache immer der Arzt bleiben.

Während aus Schrimm in Nr. 216 der Posener Zeitung geschrieben wird, daß dort ein gesunder Birnbaum mit Früchten und Blättern verrotten ist, kann als Merkwürdigkeit von hier mitgetheilt werden, daß in dem Garten des hiesigen Post-Etablissements jetzt ein Kirschbaum in diesem Sommer zum zweiten Male blüht.

Broberg, den 13. September Vorgestern Nachmittag gegen 2 Uhr hatten wir hier ein zwar nicht lange anhaltendes, aber starkes Gewitter, das von einem heftigen Hagel und Regen begleitet war. Einzelne Hagelstücke erreichten die Größe einer Wallnuß. Das Wetter hat sich seit dieser Zeit bedeutend abgekühlt.

Gestern Vormittag um 11½ Uhr ist hier das erste Bataillon des 21. Infanterie-Regiments, vom Manöver bei Stargard kommend, mit klingendem Spiele eingerückt, nachdem die Herren Generale bereits einige Tage vorher eingetroffen waren. Auf dem neuen Markte richtete der Oberst v. Rosenberg an das Bataillon einige Worte des Lobes und der Anerkennung. Gegen 12 Uhr Mittags rückte das Füsilier-Bataillon und heute um dieselbe Zeit die Eskadron Dragoner ein, so daß also nunmehr unsere Garnison wieder vollzählig ist. Heute Morgen um 9 Uhr wurden die Reserve-Mannschaften entlassen. Der Gesundheitszustand sämmtlicher Truppen ist ein vortrefflicher.

Der mit Sonnabend zu Ende gegangene Jahrmarkt dürfte diesmal zu den mittelmäßigen gehören. Obwohl derselbe namentlich am Mittwoch und Donnerstag sehr stark besucht war, so glaube ich, ist doch im Ganzen nicht viel gekauft worden. Am Meisten sah ich diejenigen Wuden frequentiren, in denen feste Waaren-Preise angekündigt waren.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Die Cholera ist in Warschau endlich dem Erlöschen nahe. Am 12. d. M. sind daselbst nur 14 Personen erkrankt, 38 genesen, 10 gestorben; in ärztlicher Behandlung befinden sich noch 107.

Wie ungenau der Posener Correspondent des Czas in seinen Berichten ist, beweist abermals sein letzter Correspondenz-Artikel in Nr. 209 jenes Blattes, in welchem er die irrthümliche Nachricht mittheilt, daß das hiesige Deutsche Gymnasium wegen der herrschenden Cholera schon lange geschlossen sei, während der Unterricht im Polnischen Marien-Gymnasium, obgleich nur 3 der Schüler die Klassen besuche, noch immer fortlaure. Es ist allgemein bekannt, daß auf beiden Gymnasien, mit Ausnahme nur der obersten Klassen, der Unterricht seither nicht ausgesetzt worden. (vgl. Locales, Posen.)

Derselbe Correspondent will wissen, daß in der Umgegend von Bromberg ein Steinkohlenlager entdeckt worden sei.

Der Berliner Correspondent des Czas schreibt in Nr. 209 über den Andrang der Fremden in Berlin aus den von der Cholera infi-

cirten Gegenden Folgendes: Die in den östlichen Provinzen, namentlich in Posen, Ost- und West-Preußen grassirende Cholera-Epidemie nimmt das Interesse des hiesigen Publikums im höchsten Grade in Anspruch, obgleich der Gesundheitszustand der Hauptstadt nichts zu wünschen übrig läßt. Aber dies ist gerade der Grund, weshalb die Bewohner der genannten Provinzen aus Furcht vor der Cholera sich massenweise nach Berlin flüchten. Die Gasthöfe sind mit Fremden vollgepfropft. Aus Posen hat sich hier eine ganze Colonie versammelt; auf den Straßen begegnet man überall bei jedem Schritt polnisch sprechenden Männern, Frauen und Kindern. Dazu kommt die große Anzahl derer, die aus den Bädern zurückkehren. Berlin hat eine wahre Gelderde; aber es wird auch von der Furcht beunruhigt, daß der Zusammenfluß so vieler fremder Personen aus infizirten Gegenden sehr leicht den Ausbruch der Cholera bewirken könnte. Die Stadt bietet ein sehr belebtes Bild dar.

Handelsbericht der Ostsee-Zeitung. Berlin, den 15. September. Am Getreidemarkt beschränkte sich

auch heute wegen der jüdischen Feiertage das Geschäft auf sehr unbedeutende Umsätze zu den letzten Notirungen. Stettin, den 15. September. Bewölkter Himmel. Weizen. Ein kleiner Posten 89 Pfd. mit Wafersack, bunter Poln. 57 Mt. bezahlt. Roggen sehr fest, loco 125 Bispel leichter 41 Mt. bez., 82-83 Pfd. 42½ Mt. bez., 83-84 Pfd. 45 Mt. bez., 84-85 Pfd. neuer 46½ Mt. bez., für 87-88 Pfd. neuen 48 Mt. geboten, 82 Pfd. p. Sept. 43 Mt. bez. u. Od., p. September-Oktober 43 Mt. bez., 42½ Mt. Od., p. Oktober-November 41 Mt. bez. u. Od., p. Frühjahr 42 Mt. bez. u. Od. Gerste, Oederbrucher 72 Pfd. 36½ Mt. bez. Heutiger Landmarkt. Weizen Roggen Gerste Hafer Erbsen 55 a 57 46 a 50 34 a 35 24 a 26 44 a 46. Kübbel stille, loco 9½ Mt. bez., p. Sept.-Oktober 9½ Mt. bez. u. Od., p. Jan.-Febr. 10½ Mt. bez., p. März-April 10½ Mt. Od., p. April-Mai 10½ Mt. Od. Spiritus fester, loco ohne Faß 15½, 15½ % bez., p. Sept. 16½, 16 % bezahlt, 15½ % Od., 15½ % Br., p. Sept.-Okt. 17½, 17 % bez. u. Od., p. Okt.-Nov. 18½ % bez., p. Frühjahr 18½ % bez. Verantw. Redakteur: G. G. S. Violet in Posen.

Angekommene Fremde.

Vom 16. September.

Busch's Lauk's Hotel. Die Kaufleute Reinschmidt aus Magdeburg, Krausemann aus Götting, Preßo aus Berlin und Wendi aus Frankfurt a./D.; Gutsh. Wieland aus Bromberg. Hotel de Baviere. Die Lieutenants im 2. (Leib-) Inf.-Regmt. Baron v. d. Trenck, genannt zu Königsegg, und Nitsch von Rosenegg aus Gubrau. Bazar. Landchaftstrah v. Matowski aus Morakowo. Hotel de Dresde. Arzt Fischer aus Magdeburg; Kaufmann Rothaus aus Nemschub. Hotel de Paris. Bürger Dutkiewicz aus Rogasen; Rentant Weisner aus Dembno. Hotel de Berlin. Thierarzt Mann aus Breslau. Hotel zum Schwan. Kleiderhändler Kolat aus London. Goldenes Reh. Secretair Fiersti aus Chekmo.

Druck und Verlag von B. Decker & Comp. in Posen

An Beiträgen zur Unterstützung der hiesigen Cholera-kranken und Waisen sind ferner eingegangen: von der Königl. Regierungshaupt-Kasse die vom Grafen von Dziakowski auf Körnit eingezahlten, für das Lokal-Comité bestimmt gewesenen 100 Rthlr., von den Herren G. A. Schleh in Berlin 50 Rthlr., Major von Rosenstiel auf Herzogswalde 20 Rthlr., von der hiesigen Freimaurer-Loge 15 Rthlr., von den Herren Jacob Träger in Dresden 15 Rthlr., Benoni Kasel nachträglich 5 Rthlr., R.-Anw. v. Kryger 5 Rthlr., B. M. 1 Rthlr., Gutsbesitzer Fehlan 11 Rthlr., 10 Sgr., Reg.-Rath von Puttkammer 5 Rthlr., Reg.-Schr. Hoffmann 2 Rthlr., S. R. 20 Sgr. Zusammen 230 — Betrag der seitherigen Einnahmen 2421 7 6 Summa 2651 7 6

Weitere Beiträge werden zu Händen des Polizeidirektor v. Bärensprung und des Vereinsrentanten Kunus, Breitestraße Nr. 5., dankbarlichst entgegen genommen. Posen, den 16. September 1852.

Das Lokal-Comité.

An milden Beiträgen zur Verwendung zu warmen Speisen für hilfsbedürftige Familien, bei denen Erkrankungen an der Cholera vorgekommen, sind bei den Unterzeichneten eingegangen: von Herrn Krzyzanowski 15 Quart Gerste.

Der Unterstützungs-Verein auf der Wallischei.

Die heute Morgen zu früh, aber glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau Emma, geb. Kullat, von einem Knaben, zeige ich theilnehmenden Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung hiermit ergeben an. Posen, den 16. September 1852.

Carl Schmid, Ober-Post-Sekretair und kommiss. Ober-Post-Kassen-Buchhalter.

Wir haben den schmerzlichen Verlust des dritten Mitgliedes unseres Kollegii, des Herrn Regierungsrath von Tieschowitz, anzuzeigen, der am Morgen des heutigen Tages um 4 Uhr an der Cholera verschieden ist. Durch viele Jahre Landrath in dem Regierungs-Bezirk, dann seit fast 10 Jahren Mitglied des Kollegii, war er mit den hiesigen Verhältnissen am genauesten bekannt, und durch seinen milden Charakter, seine Kenntniß der beiden Landes-Sprachen zu allen persönlichen Verhandlungen im Departement am geeignetsten. Wir und der Regierungs-Bezirk werden seinen Hingang lange tief empfinden. Posen, den 16. September 1852.

Königliches Regierungs-Präsidium.

Heute Vormittag 9½ Uhr starb auch mein jüngstes Kind am Keuchhusten.

Posen, den 16. September 1852. Dr. Siedler, Consistorialrath.

Bei G. S. Mittler in Posen ist so eben eingetroffen:

Rang- und Quartier-Liste der Königl. Preussischen Armee für das Jahr 1852. Nebst den Anciennetäts-Listen der Generalität, Stabs- und Subaltern-Offiziere. Preis 1 Rthlr.

Bei G. S. Mittler ist zu haben: Tschinkel (Kaufmann in Kalisch). Bewährtes Heilverfahren gegen die Cholera morbus. Auf Veranlassung des Erfinders ausführlich beschrieben und herausgegeben von Blümel. Preis 3 Sgr.

Strowo. Selbstverlag des Herausgebers.

Edictal-Citation.

Von dem unterzeichneten Gerichte ist über das Vermögen des hiesigen Kommerzienraths Johann Traugott Knopff, zu welchem mehrere Häuser, Speicher und Getreide-Lager gehören, der Concurs unterm heutigen Tage eröffnet und der offene Arrest verhängt worden.

Dies wird den Gläubigern des gedachten Gemeinschuldners öffentlich mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß ein Termin auf den 27. November 1852 Vormitt. 10 Uhr an gewöhnlicher Gerichtsstelle vor dem Deputirten, Herrn Kreis-Richter Lach, angesetzt ist, in welchem sie ihre Ansprüche an die Concurs-Masse gebührend anzumelden und nachzuweisen haben.

Diejenigen, welche in diesem Termine nicht erscheinen und ihre Forderungen liquidiren, haben zu gewärtigen, daß sie mit allen ihren Ansprüchen an die Masse präkludirt und ihnen den übrigen Gläubigern gegenüber ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird.

Unbekannte oder am Erscheinen Verhinderte können sich an die hieselbst fungirenden Rechts-Anwälte, Justiz-Räthe Schöpke, Schulz I., Schulz II. und Eckert, Land-Verichts-Rath Roquette, ferner Becker und Wolff wenden und selbige mit gehöriger legaler Vollmacht und Information versehen.

In dem aberauchten Termine haben sich die Gläubiger zugleich über die Beibehaltung oder Ablehnung des zum Interims-Curator und Contradictor bestellten Rechts-Anwalt Senff zu äußern, oder zu gewärtigen, daß ohne eine Erklärung dieserhalb das Gericht nach pflichtmäßigem Ermessen von Amtswegen die fernere Verfügung treffen werde. Bromberg, den 21. Juli 1852.

Königl. Kreis-Gericht, I. Abthl.

Öffentliche Vorladung.

Der im Jahre 1783 geborne Kürschnermeister Johann Nepomuk Kochus Radeshini oder Raticzky, gebürtig aus Graß in Steyermark, welcher in der Nacht vom 17./18. November 1838 während des Brandes seines ihm gehörigen Hauses Nr. 63. der Stadt Friedland abhanden gekommen und seitdem Nichts von sich hören lassen, angeblich aber sich in die Gegend von Krakau begeben haben soll, so wie dessen unbekannte Erben und Erbnehmer werden hierdurch aufgefordert, in dem auf

den 18. Dezember 1852 Vormitt. 11 Uhr vor der unterzeichneten Kreisgerichts-Kommission anberaumten Termine sich zu melden und daselbst weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls der ic. Radeshini oder Raticzky für todt erklärt und sein nachgelassenes Vermögen seinen nächsten sich als solche legitimirenden Erben zugesprochen werden wird. Friedland b. Balzenburg, d. 22. Dezember 1851. Königliche Kreisgerichts-Kommission.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Brennholzbedarfs für die Geschäftsfokale der Königl. Provinzial-Steuer-Direktion hieselbst von ungefähr 50 Klastern Eichen-Scheitholz im bevorstehenden Winter soll dem Mindestfordernden überlassen werden. Zur Annahme der Gebote ist auf den 22. September c. Vormittags 11 Uhr im Dienstgebäude der Provinzial-Steuer-Direktion, Breslauerstraße Nr. 39., vor dem Herrn Kanzlei-Rath Biernacki Termin anberaumt, zu welchem Unternehmer hiermit eingeladen werden. Die Bedingungen sind in der Registratur ausgelegt.

Auktion.

Montag am 20. September Vormittags 9 Uhr werde ich im Gekken Hause, St. Martin Nr. 76. zwei Treppen hoch, wegen Versetzung eines Militär-Beamten dessen Mobiliar, bestehend in verschiedenen Möbeln, darunter: Sopha's, Kommoden, Tische, Stühle, Spinde ic. ic., so wie

verschiedenen Haus-, Küchen- und Wirthschafts-Geräthen, gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, Königlich Auktions-Kommissarius.

LOTTERIE.

Die Erneuerung der Loose zur bevorstehenden 3. Klasse 106. Lotterie muß bei Verlust des Anrechts dazu bis zum 17. d. Mts. geschehen, da vom 21sten ab gezogen wird.

Der Ober-Einnnehmer Fr. Bielefeld.

Fetten marinirten Weser-Lachs offerirt billigst Michaelis Peiser.

Durch persönliche Einkäufe in Bremen und Hamburg haben wir unser Lager von echten Havanna-, Bremer und Hamburger Cigarren aufs vollständigste assortirt, und empfehlen dieselben zum billigsten Preise von 10 bis 100 Thaler pro mille. Gleichzeitig empfehlen wir unser reichhaltiges Lager von Rollen-Varinas à Pfund 10-20 Sgr., geschnittene Varinas-Blätter in Packeten à Pfund 12 Sgr., Portorico in Rollen und Blättern à Pfund 7½ und 10 Sgr., so wie mehrere andere Sorten sehr beliebter Tabake in Packeten von Wilhelm Ermeler & Comp. aus Berlin. Wieder-Veräußern bewilligen wir bei den billigsten Preisen noch einen anständigen Rabatt.

Eine Auswahl edler, mit Sorgfalt behandelter Rother Bordeaux-Weine, unter denen ich insbesondere einen Grand Poujeaux (Bürgerwein) pro Flasche 16 Sgr., einen Pontet Canet pro Flasche 18 Sgr., (incl. der Flasche)

als sehr preiswürdig empfehle, verkaufe ich jetzt Flaschenweise aus dem Hause. Posen, den 11. September 1852.

H. Bauer, Schlossstraße Nr. 83.

Schmidt'sche Säe-Maschinen und dreischaarige Saat-Pflüge sind wieder vorrätzig bei H. Cegielski in Posen.

Ein Birkener Flügel von 6 Oktaven ist billig zu verkaufen Breitestraße Nr. 25. im 1. Stock.

Wagenschmiere.

Die Niederlage unserer bereits bekannten, von der Königl. General-Inspektion der Artillerie empfohlenen Wagenschmiere befindet sich bei Herrn M. J. Ephraim in Posen, Markt Nr. 79.

Die neue Beleuchtungs-Gesellschaft in Hamburg.

Noblée, Direktor.

Eine kinderlose Beamten-Familie beabsichtigt, ein jetzt durch beider Eltern Tod verwaisetes Kind (Mädchen) zwischen 3 bis 6 Jahren aus guter Familie an Kindesstatt anzunehmen. Das Kind muß jedoch ohne körperliche und geistige Gebrechen sein. Hierauf Reflektirende wollen ihre Adresse unter Angabe des Alters und der Eltern des Kindes unter R. S. G. in der Expedition dieser Zeitung niederlegen.

Ein im Polizeifache völlig geübter Secretair findet sofort bei persönlicher Meldung Beschäftigung bei dem Bürgermeister zu Koszmin.

Ein junger Mann von sittlicher und hinreichender Schulbildung kann sofort als Lehrling Aufnahme finden in der Buchhandlung

Gebrüder Scherk in Posen.

Kleine Gerberstraße Nr. 11. sind zwei Wohnungen in der Bel-Etage, bestehend aus 5 und 6 Piecen nebst Zubehör, mit auch ohne Stallung und Remise, vom 1. Oktober c. ab zu vermieten.

Samuel Jaffe.

Berlinerstraße Nr. 28. ist im Seiten-Gebäude eine Stube nebst Keller, so wie auch ein Pferdestall und Wagen-Remise sofort zu vermieten und das Nähere beim Hauswirth zu erfragen.

Breslauerstraße Nr. 7. ist im 2. Stock vorn heraus eine möblirte Stube vom 1. Oktober ab zu vermieten.

Ich bin gesund. G.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 15. September 1852.

Table with columns for Preussische Fonds, Eisenbahn-Aktion, and Ausländische Fonds. It lists various financial instruments and their current market prices in Berlin.

Die Börse war auch heute am zweiten Festtage des jüdischen Neujahr nur wenig besucht, die Fonds und Actien-Course behaupteten sich aber sehr fest, der Umsatz blieb unbedeutend.